

# Bill

und das Ende der Welt

---

von M. Lieshoff

## I. Was ich von dem Unfall her weis

Mir war übel, ich dachte ich müßte mich übergeben, als ich die Leiche des Kommandanten sah, sein Schädel war aufgeplatzt und er hing auf dem Sitz unter der Aussichtsluke. Ich versuchte etwas zu sagen, zu schreien, mich irgendwie aufmerksam zu machen, aber mir war, als hätte ich einen schweren Kloß im Hals zu sitzen, alles war durcheinander geworfen, überall lagen Lebensmittel, auf dem Stahlboden verstreut, Ausrüstungsteile, wie Munition oder Waffen, wurden einfach durch den ganzen Innenraum geworfen.

Oh Mann, war mir Übel, die Säure in meinem Magen schien mich zum Sieden zu bringen, manchmal drehte sich noch alles um mich, aber ich wollte mich erstmal aufraffen, wie lange hatte ich geschlafen ?

Ein wenig duckend in dem engen Panzer überblickte ich erstmal die Lage, ein totales Chaos. Was war nur passiert ? Das Flackern der Notbeleuchtung verriet mir, daß die Energieversorgung bald zu Ende ging.

Wieder, plötzlich, unvorbereitet, überholte mich dieser verdammte Schwindel, abermals wurde mir Speiübel, langsam kroch ich zu dem Fahrer vor, der arme Kerl, man mußte kein Arzt sein, um seinen elendigen Tod feststellen zu können. Irgendetwas war gegen seinen Kopf geschmettert, hatte ihn sofort getötet.

Bei diesem grauenvollen Anblick überkam mich neue Übelkeit, wieder drehte sich alles. Dann kroch ich zurück, sah die Stiefel und Beine des Kommandanten, alles hing schlaff von der Luke herunter in den Panzer hinein. Nicht auch er ! Verdammt, Blut rann in kleinen Rinseln an seiner Uniform herunter, ich schaute zu ihm hinauf, doch hätte ich es lieber nicht getan, eine Astgabel hatte ihn getroffen und war keilfest in seinem Brustkörper verankert, auch seinen Tod stellte ich fest.

Ich war der Einzige, niemand lebte mehr. Sackend fiel ich auf die Seitenbank, neben der Funkanlage. Zwei gute Freunde hatte ich verloren, wieso nur, warum ?

"Bremse !" brüllte eine laute Stimme, "verdammt noch mal, Bremse !".

Der Kommandant schien in voller Hektik zu sein, krampfhaft umgriffen seine Hände das stählerne Geländer der Luke, während sich seine Stiefel in den Sitz gruben. Irgendetwas ging da oben vor, dann dieser grelle Blitz, sekundenlang dachte ich, ich könnte durch die Skelette der beiden sehen, alles war so grell, ich kniff meine Augen zusammen, dann diese schreckliche Explosion und der dumpfe Aufprall, die Welt um mich herum wurde schwarz.

Verdammt dachte ich, was war nur passiert ? Nachdem die Übelkeit ein wenig vorüber war öffnete ich die Hinterluke, krachend fiel sie auf den staubigen Boden, verdammt, meine Augen brannten, so grell war das Sonnenlicht, ich mußte sie mir reiben, ansonsten wären mir sicherlich die Augäpfel aus den Höhlen gesprungen, so stechend und brennend war der Schmerz. Dann hatten sie sich langsam wieder beruhigt, sie stachen aber immer noch ein wenig, wenn ich den blendenden Sand ansah.

Langsamem Fußes schritt ich krampfhaft stehend nach draußen, mein Gott, ich sah ein Waldstück, kohlschwarz verbrannt, seichte Schwaden schwarzen Qualmes stiegen von dort in die Lüfte. Und die schreckliche Hitze, es war zu heiß, meine Haut brannte, mein Schädel, meine Haare, alles heizte sich glühend auf. Doch meine Neugier war nicht befriedigt, ich drehte mich, doch, die Enttäuschung

und das Entsetzen packten mich, die ganze Umgebung war verbrannt, alles schwarz, überall Asche, Tiere, Vögel, alle waren tot, zu sanftem Staub verbrannt. Was konnte dies ausgelöst haben, traf uns versehentlich eine Artillerie ?

Wenigstens die beiden langen Antennen auf dem Dach des Panzers waren noch dort, wo sie sein sollten. Doch der Versuch über die Funkanlage Kontakt mit meiner Einheit aufzunehmen schlug fehl, alle Frequenzen waren wie tot. Vielleicht war das Funkgerät einfach nur kaputt, denn ich empfing nicht einmal unsere beliebte Radiofrequenz.

Während mein Kopf schmerzte, versuchte ich mich weiter an Einzelheiten zu erinnern, alles war wie verschwommen, weit weg, fern. Traurigen Herzens beschloß ich zwei einfache Gräber mit dem Klappspaten zu schaufeln, dann hievte ich die Leichen meiner beiden Freunde aus dem Panzer, legte sie in die mühsam ausgeschaukelten Gräber, die ich danach wieder zuschaukelte und mit einigen wenig zu findenden Steinen abdeckte. Dann steckte ich jedem einen kurzen verkohlten Ast zu, betete ein kleines Gebet, mochten sie in Frieden ruhen !

Nach einer guten halben Stunde, die ich nur mit der Erinnerung an meine beiden Kameraden verbrachte, beschloß ich meinen Magen ein wenig zu stillen, aus den reichlichen Konserven aß ich ein Notfallgericht, ich glaube es war ein Bohneneintopf, dazu trank ich einfaches Wasser aus der Feldflasche. Doch verspürte ich danach einen Heißhunger, auf einen kleinen einfachen Schokoriegel, sein Papier schien glitzernd und ich aß ihn voller Freude, daß Papier faltete ich, steckte es mir in die Brusttasche, ich weiß bis heute nicht warum, doch damals schien es mir irgendwie notwendig.

## II. Eine kleine Inventur

Irgendwie mußte ich fort von hier, der Panzer mußte wieder fahrtüchtig gemacht werden, so schwer konnte es schon nicht sein, schließlich schaute ich früher dem Fahrer immer über die Schultern. Mit meinen simplen Kenntnissen gelang es mir dann die Energie der Batterie wieder aufzuladen, indem ich den Motor startete und ihn einige Minuten laufen ließ, dann hatte sie sich wieder voll aufgeladen.

Das war also schon einmal getan, jetzt stellte ich den Motor wieder ab, beschloß ersteinmal aufzuräumen, mir einen Überblick über das ganze Inventar zu machen. Da war ganz schön was da, ich hatte Munition, es war zwar nur blaue Übungsmunition, sie konnte einen in der Not aber doch ganz gut verteidigen, dazu natürlich auch die nötigen Waffen, eine Panzerfaust mit drei Projektilen, ein Maschinengewehr, daß ich schon einmal auf die Lafette hing, eine Pistole, eine Uzi und ein Gewehr, mein Gewehr. Einen netten Vorrat hatte ich da angesammelt, die ideale Grundlage für mein neues Unternehmen, ich wollte zurück zu meiner Einheit und ich könnte es schaffen.

Dann verschaffte ich mir einen kleinen Überblick der Lage, der Panzer war gegen einen dicken Brocken gefahren, ein großer Steinkoloß, dazu steckte er in einer Art Graben fest. Puh, äußerlich hatte er nur ein paar Beulen abbekommen, der Motor war ja noch funktionstüchtig, die Ketten waren ebenfalls noch richtig plaziert, also konnte theoretisch fast nichts mehr schief gehen, doch wie bekam ich das Gefährt aus dem Graben ?

Glücklich stellte ich fest, daß noch genug Diesel im Tank war, das reichte noch für mehrere Kilometer, setzte mich auf den Fahrersitz, schloß die Hinterluke per Knopfdruck am Amaturenbrett und startete den Motor erneut, der rasselnd und stotternd schließlich ansprang, er hüstelte leicht, lief dann aber gleichmäßig und taktvoll. Die Batterie war wieder randvoll, über die Bordsprechanlage versuchte ich noch einmal über die Notfrequenz meine Einheit zu erreichen, doch wieder hörte ich nur vertrautes Rauschen, alles war tot, wie es schien.

Dann rastete der Rückwärtsgang klickend ein, ich gab erst ein wenig, dann immer mehr Gas und brummend, rasselnd und quietschend bewegten sich die Kettenglieder, jetzt drückte ich das Pedal voll durch und der Sand zischte an den Seiten auf, bildete dichte Staubwolken. Immer mehr gruben sich die Ketten in den weichen Sand, bis sie eine härtere Schicht fanden, wo sie sich reinkrallten und somit das tonnenschwere Gefährt aus dem Graben wuchteten. Dann hatte ich wirklich Mühe den

Panzer wieder zu bremsen, doch ich schaffte es, hatte ihn aus dieser Falle herausgefahren, ein Funken von Stolz zog an mir vorüber. Der Motor brummte trotz der gewaltigen Anstrengung immer noch gelassen, irgendwie spürte ich wie eine kleine Freundschaft begann, ich und der Funkpanzer, wir beide schafften es.

Jetzt setzte ich mir die Sturmhaube auf, sie schützte meinen Kopf und meine Haare wenigstens ein wenig vor der heißen Sonne, das Dreieckstuch band ich mir vor den Mund, so war ich gegen den aggressiven Staub geschützt, zum Schluß setzte ich mir eine der großen Panzerbrillen vor die Augen, nun, war ich perfekt verumumt und gegen meine harte Umwelt geschützt.

Eine kleine Karte der Umgebung, die in einer der vielen Schubladen des Fahrers zu finden war, half mir, mich ein wenig zurechtzufinden. Ich war auf einem Übungsplatz in der Nähe der großen Stadt, meinem zu Hause, sie war nur einige Kilometer weit entfernt, genauso wie die Kaserne, sie lag aber in der Nähe eines kleinen Dorfes, mein erster Reisepunkt, wie ich hiermit beschlossen hatte. Krachend bewegten sich die beiden Lenkkolben, während ich den Gashebel mit dem Fuß nach unten drückte, brummend und knatternd bewegte sich der stählerne Koloß mit einem ansehnlichen Tempo auf dem Panzertrack, langsam aber sicher hatte ich die Kontrolle über meinen mächtigen Freund und mir schien es zu gefallen, ihn zu fahren.

### III. Das Skelett im Auto

Nach einer Weile, die ich über die Landstraße fuhr, überholte mich wieder dieser unbeschreibbare Schwindel, die Übelkeit, die wenig später wieder verschwand, gleichzeitig betrachtete ich meine Umgebung, die Wälder schienen alle verbrannt zu sein, Felder, Tiere, alles war tot, ging in Flammen auf und blieb verkohlt zurück, war verdorben. Mir schien, als ob dieser ganze verdammte Landstrich in der Zeit verstrichen war, etwas zerstörte alles, mit einem einzigen Schlag. Ich wollte die Antwort wissen und ich glaubte damals fest daran, sie in dieser Ortschaft zu finden. Die Straße bot mir nach einer kleinen Weile auch ein Bild der Verwüstung, überall lag Geröll herum, so daß ich manchmal ausweichen mußte, alles war so entsetzlich verstaubt, verschmutzt. Das Leben war hier wie ausgelöscht, nur die unbarmherzige Sonne, sie thronte noch auf ihrem hohen Sitz und brannte mir die Seele aus dem Leibe, weit und breit war kein einziges Wölkchen zu sehen, der Himmel war nur blau, unnatürlich blau.

Dann entdeckte ich eine Schrottaube, es mußte einmal ein schönes Auto gewesen sein, nun lag es am Straßenrand, der Lack schien weggebrannt zu sein, es war wie verkohlt, wie die Bäume, die in der Nähe standen und an die schwarzgebrannten Skelette von Riesen erinnerten. Die Scheiben waren zersprungen, nichts konnte diese nackte brutale Gewalt der Zerstörung aufhalten, einfach nichts. Ich konnte nicht genau erkennen, ob sich da noch etwas bewegte, da wieder, etwas hatte sich bewegt !

Ruckartig stoppte ich den Panzer, seine Ketten schliffen auf dem Teer der Straße, die Gumminoppen, die die Kettenglieder einst umgaben, rissen ab, quietschendes Metall bremste sich ab, Funken schlugen auf, bis ich schließlich stand. Da hatte ich die Pistole des Kommandanten gezogen, knöpfte die Bordsprechanlage von der Haube ab und kletterte aus der Fahrerluke und an der entgegen zur Schrottaube gesetzten Seite vom Panzer herunter. Dann klickte der Schaft der Pistole, sie war fertiggeladen, denn ich wollte vorsichtig sein und so schlich ich mich leise an den Straßenrand, dort wo die Schrottaube stand. Der Schlag traf mich fast, kalter Schweiß breitete sich auf meiner Stirn aus, färbte die olivgrüne Sturmhaube dunkler, vor meinen zitternden Augen entpuppte sich das Skelett eines Menschen, vor dem Lenkrad sitzend, es regungslos mit beiden Händen umschließend, wahrscheinlich noch nicht einmal wissend, was überhaupt geschah. Sein Fleisch und seine Muskeln waren zu Asche verbrannt, von dem Sitz herunterrieselnd, nur bewegt vom ewigen trostlosen Wind.

Welch schrecklicher Tod wurde diesem armen Mann zum Verhängnis, mir stellte sich die Frage, ob die nahegelegene Ortschaft überhaupt noch existierte, und was war mit der Stadt, mein Gott, was war mit Marie ? Waren sie alle tot, verbrannten sie alle in ihren Häusern, in ihren Autos oder auf der Straße ?

Doch irgendwie tröstete mich eine schwache Hoffnung über diese bösen Gedanken hinweg, der Stadt war bestimmt nichts passiert, was konnte auch so groß sein, was könnte eine so große Zerstörung hervorrufen, einen ganzen Landstrich ausradieren, es war unmöglich. Ich bestieg wieder den Panzer, beschloß aber beim nächsten Abstieg noch die Uzi mitzunehmen, denn ich hatte irgendwie Angst, alles war verwüstet, ich konnte mir keinen Reim darauf geben, was passiert war. Dann gab ich wieder Gas, die beiden Auspüffe stießen dichten Qualm hervor und wiedermals bewegten die schweren harten Ketten den Panzer.

#### IV. In der Ortschaft

Nach ein paar Minuten erreichte ich die Ortschaft, dessen Hauptstraße, die mittels einer steinernen stabilen Brücke einen kleinen Fluß überquerte, sie trug den Panzer ganz ordentlich, doch in dem Fluß schwammte nur Dreck, eine grünliche Brühe, die Trümmer und Geröll transportierte, bei Gott, unter ihnen waren leblose Körper begraben, die sich nur schwer durch den Schlamm kämpften. Da zeigte sich durch die Bewegung ein Arm, dort hinten ein Bein, sie waren schon aufgequollen, anscheinend wurden sie schon längere Zeit durch den Fluß getragen. War das die Hölle oder nur ein sehr böser Traum ? Die Häuser der Ortschaft waren schwer beschädigt, die Fenster waren zerbrochen, Gardinen lagen auf der Straße oder hingen nur noch an ein paar tapferen Seilen, die durch den grausamen Wind gefoltert wurden. Jetzt wurde die Straße schmutziger, dreckiger, ich erkannte die Skelette einiger überraschter Menschen, sie lagen in jeder Ecke, der skelettierte Unterkörper eines der Opfer stand noch neben einer beschädigten Ampel, während sein Oberkörper schon auf dem harten Asphalt zersprungen war, der Wind bewegte es, es quietschte mit den Gelenken und schaukelte einen makabren Tanz.

Später erreichte ich einen kleinen Marktplatz, hier häuften sich die armen Skelette derer, die in der Feuerbrunst hilflos verbrannten, die verkohlten Gerippe hatten mir verraten, daß es gerade Markttag war, die Vorstellung, das hunderte von Menschen verbrannten, während sie gerade beim Einkaufen waren, verzog in meinem Gesicht eine bösertige Miene, ich dachte an meine Freunde, den Kommandanten und den Fahrer und wieder an Marie, lebte sie noch, oder verbrannte sie auch elendig in den Flammen des Inferno ? Ich entdeckte eine große Kirche, sie grenzte an den Marktplatz, war nur wenig beschädigt, Gottes Haus blieb also weitestgehend verschont, ich wollte sie mir etwas genauer ansehen und fuhr den Panzer nur wenige Meter weit an sie heran, wo ich abbremsste.

Wieder knöpfte ich den Stecker zur Bordsprechanlage ab, diesmal halfterte ich die Pistole und hielt die Uzi in vorhalte, wie ich es mir vorgenommen hatte, dann stieg ich vorsichtig ab. Die Straßen waren dicht verstaubt, anscheinend waren alle fort, oder tot, eines von beiden bestimmt. Erst vor den großen Toren der Kirche, die nur angelehnt waren, hörte ich dieses Summen, schreckliche Summen, hunderte, wenn nicht tausende von kleinen bräunlich schwarzen Fliegen hatten eine Grundlage zum Leben gefunden. In einiger Höhe an den beiden Torflügeln hingen zwei Menschen, an jeder Seite einer, eine Frau und ein Mann. Sie waren nur spärlich bekleidet, ihr Gesicht schon soweit zerfallen, daß man es kaum noch erkennen konnte, doch sie hingen mit den Beinen nach oben, festgenagelt an dem festen Holz der Tore, dessen beide Seiten je ein halbes Pentagramm bildeten, schrecklich, wer konnte so etwas unmenschliches tun ? Die Fliegen krochen aus den Auhöhlen des Mannes, manche umschwärmten mich, dachten wohl neues Territorium erobert zu haben, doch ich wirbelte sie fort und sie widmeten sich der Frau, die sie von Innen her aufzufressen drohten, pah !

ich betrachtete dieses Schauspiel nicht weiter, sondern drückte langsam die eine Torhälfte auf, Schauer breitete sich mir über den Rücken aus, ich verspürte den kalten Atem der Angst, als ich die große Messehalle betrat, die Luft war angenehm kühl. Meine aufsteigende Angst und Unruhe war es, die beschloß die Uzi näher an meinem Körper zu halten und vorsichtiger zu sein, irgendetwas war hier und es war bestimmt böse. Eine nähere Betrachtung des Raumes brachte einen wunderschönen Altar zum Vorschein, das Kreuz Jesu hatte man verdreht, es stand auf dem Kopf, der steinernen Statue hatte man den Kopf abgeschlagen und ihn zusammen mit dem Kreuze auf den Altar gestellt, bestialisch, eine grauenhafte Tat, die, wie ich meinte nur Unmenschen oder besser Bestien ausüben könnten. Der Altar wurde plötzlich durch das helle Sonnenlicht bestrahlt und

seine Schönheit verschwand vollends, als ich alte Blutkrusten auf ihm erkennen konnte, mich packte ein Würgegefühl und wieder verspürte ich diesen seltsamen Schwindel.

## V. Die Kirche und mein Kampf gegen Andros und die Sekte

Plötzlich knallten die beiden Tore zu, daß es bei mir nur so donnerte, vor Schreck hätte ich beinahe der Abzug der Uzi durch meinen Zeigefinger betätigt, doch ich faßte mich, als ich in den kleinen Raum hinter dem Altar sehen konnte, eigentlich ein Raum, nur für den Priester, doch seltsame Wesen hatten dort Kerzen entzündet, schwach beleuchtet zeigten sie sich in schwarzen dicken Kutten, die ihre Gesichter ganz und gar einhüllten, sie waren etwas kleiner als ich, anscheinend waren es Menschen, mein Herz pochte einen Schlag höher, ich hatte Überlebende gefunden ...

Oder waren es nur Perverse, eine Sekte verrückter Okkultisten, die Menschen an ihre Tore hefteten, als seien es Plakate, die Hoffnung löste sich mit einem Male auf und wurde durch Angst und Hass ersetzt.

"Fremder !" ertönte die krächzende Stimme von einem von ihnen, "Du betrittst heiligen Boden !", zischte ein Anderer böse, seine Augen funkelten ein wenig rötlich beim Sprechen, beruhigten sich dann jedoch wieder.

"Ich bin Soldat, wer seid ihr ?" fragte ich vorsichtig, immer noch rätselnd, wer diese Menschen waren.

"Wir sind nur Diener !" kam die Antwort leise und ruhig zurück, "Andros, töte ihn !" giffete der rötlich funkelnde dann wieder haßerfüllt, diesmal leuchteten seine Augen knallig rot, ich war mir sicher er konnte mich nicht leiden.

Dann, ich träumte anscheinend, mit wem sprach dieser Kerl da, und wieso wollten sie mich töten. Lange Zeit zum Überlegen blieb mir nicht, denn der Befehl wurde von dem angesprochenen Diener mit einem lauten Knurren empfangen und ich hörte ein Kettengerassel, es schliff hastig auf dem Marmorboden, war da nicht noch ein kleiner Tatzenschlag zu hören ? Und da war diese Funkeln, die Antwort auf meine Frage, ungefähr in Brusthöhe zu mir, es rannte und ich hörte ein wehrhaftes Gebell und das Fletschen von messerscharfen Zähne, die sich am Rand eines großen roten Schlundes befanden.

Jetzt erkannte ich den abgrundtiefen Schrecken, der da rasend schnell auf mich zulief, ein riesiger schwarzer Hund, mit ekeligen Geschwüren im ganzen Gesicht, die bald aufzuplatzen schienen, sein Sabber tropfte beim Rennen auf den Boden und er kam mir immer näher. Ich hatte die Uzi, es sollte kein Problem darstellen, diesem wandelnden Schrecken in eine Dose eitrigen Hundefutters zu verwandeln, verdammt ! der Verschluss klemmte, ich zog ihn vor und zurück, doch irgendetwas behinderte ihn, da sprang mich das große Wesen auch schon an. Reflexhaft duckte ich mich unter diesem gewaltigen Koloß eitrigem Fleisches und schmierigen Felles.

Zur Seite rollend, während er in eine der Sitzreihen einschlug und mit seinen scharfen Zähnen ein Stück Lehne herausriß, brachte ich mich in eine stabile Stellung. Irgendetwas warnte mich damals, ließ eine seichte Gänsehaut auf meinem Rücken entstehen und ohne zu zögern sackte ich voll auf den Boden, über mir zog ein Lichtermeer aus verschiedenen Blau- und Rottönen hinweg, ein wahrer Wind seltsamer Energie, der mit vollem Donnern und Schmetterten fächerartig in eine Steinwand einschlug, es sprengte den Putz aus den Ziegeln, wie tausende von kleinen Pfeilen es täten. Eine verkohlte kreisrunde Stelle blieb zurück und ich schaute ungläubig zu den Verkutteten, dieser Flammensturm schien von diesem Rotleuchter ausgegangen zu sein, ich mußte hier weg, bevor er mich lebendig gegrillt hätte. Schnellend blickte ich mich um, erkannte nur eine angelehnte Tür, auf die ich mit voller Energie aus dem Hocken zurannte, es war meine einzige Hoffnung. Von hinten hörte ich nur die giftigen Stimmen der krächzenden Kuttenleute, "Töte ihn Andros, töte ihn !", mein Gott, stehe mir bei !

Die Tür erreichte ich noch, bevor der gewaltige Kläffer mit der Sitzbank fertig war, viel Intelligenz hatte er anscheinend nicht, denn sonst wäre er mir sofort nachgerannt, aber vielleicht wollte er auch